

der Skepsis in weitere Kreise auszustreuen. Unsere Absicht war nur, das Mitleid seiner ehemaligen Freunde anzuregen und ihn dem Gebete der Gläubigen zu empfehlen, damit nicht an ihm das Wort des Gottessohnes (Mark. 16, 16) in Erfüllung gehe.

B. L.

Leben und Briefe von Joh. Theod. Laurent, Titularbischof von Chersones, apost. Vicar von Hamburg und Luxemburg.

Als Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, zusammengestellt von seinen Freunden, mit einem Vorwort herausgegeben von Karl Möller, Professor an der katholischen Universität zu Löwen. — 3 Bände, Trier, Paulinus-Druckerei 1889.

Biographien grosser Männer sind immerdar lehrreich und spannend, und das um so mehr, wenn diese Männer der Gegenwart angehören, wenn sie durch Stellung, durch ihre politische oder philanthropische Thätigkeit, selbst durch ihre Misserfolge, durch harte, unverdiente Leiden, Verfolgungen, Schicksalsschläge die allgemeine Hochachtung, Staunen und Bewunderung dem Gegner selbst abzwängen.

Solch' ein Mann war Bischof Laurent, Sohn eines armen Mannes, der in Marnach (Luxemburg) Schäfer gewesen. Ihn liess die Vorsehung wundersame Bahnen wandeln, da er nur sechs Jahre als apostolischer Vicar in Hamburg wirkte (1842—1848) und die letzten 35 Jahre seiner Lebenszeit trotz hoher Begabung, scheinbar fruchtlos, als ein »lebendig Begrabener« zu verbringen gezwungen war. Der ausserordentlich befähigte Priester war das Opfer der Politik und der Freimauerei geworden. Nach seinem am 20. Februar 1884 erfolgten Ableben schon wollten seine Freunde, gleichsam zur Genugthuung und Ehrenrettung dieses Opfers der Loge obiges Werk, einen wirklich interessanten Beitrag zur Kirchengeschichte in den Bistümern Köln, Lüttich, Luxemburg, kurz der allgemeinen Kirchengeschichte, herausgeben. Fürwahr, nach Lesung der 3 Bände, die 1887 und die beiden folgenden Jahre im Druck erschienen sind, muss man dem Geschichtsprofessor Möller das Zeugnis ausstellen, dass er ziemlich unparteiisch den Bischof in seinem Wirken als Priester, als Gelehrten aus seinen Briefen, die er an Freunde, Verwandte und Bekannte, an geistliche und weltliche Würdenträger geschrieben, in seinen guten Eigenschaften, wie in seinen Charakterfehlern, beurtheilt hat.

Der erste Band begreift nebst Vorwort 32 S., 592 Textseiten und erzählt die Ereignisse von 1804—1840, wo Laurent nach Rom reiste.

In der Vorrede wird in markigen Zügen ein historisches Bild der Zeitverhältnisse entworfen, das sozusagen den Hintergrund, die Umrisse des Porträts Laurents bilden soll, das dann um so besser und klarer uns in die Augen tritt. Das Kindesleben in der ärmlichen Umgebung ist sehr ansprechend geschildert. Zwei Jahre lang, vom 12.—14. Jahre, versuchte der Knabe das Schreinerhandwerk zu erlernen. Auf der Universität Bonn finden wir 1824—1826 den unbemittelten Jüngling als Erzieher im Hause der Baronin Raitz. Der damals in Bonn herrschende Hermesianismus veranlasste ihn das Seminar von Lüttich aufzusuchen. Ein Einblick in seinen Seelenzustand wird uns dann in der bedeutungsvollen Entscheidungs- und Vorbereitungszeit gestattet. Im 4. Capitel sehen wir den Caplan von Heerlen bei Maastricht von 1829—1835 regen Antheil als Schriftsteller am Kampfe gegen die Bonner Hermesianer und die Irrthümer des Lammenais in Paris nehmen. Mit den bedeutendsten Männern im katholischen Lager, in Deutschland sowohl, als in Frankreich, wusste der in beiden Sprachen gleich ausgebildete Priester in Berührung und wissenschaftlichen Verkehr zu kommen. Im 5. Capitel wird Laurent als Pfarrer von Gemmenich (1835—1839) geschildert.

Hier spielte der tüchtig geschulte und begeisterte Pfarrer in den Kölner Ereignissen und Wirren eine Hauptrolle und trat in belgischen und deutschen Blättern, soweit es der damals in Preussen herrschende Corporalstock gestattete, für die Rechte der Kirche ein. Höchst interessant und lehrreich ist dieser Abschnitt für die Geschichte der damaligen Wirren im Kölner Bisthum.

Längst war Laurent durch seine polemischen Schriften den Bischöfen in Belgien sowohl, als auch in Rom rühmlichst bekannt geworden. Was Wunder, dass auf Empfehlung des Lütticher Bischofes der gewandte Pfarrer zum apostolischen Vicar von Hamburg ausersehen und deshalb nach Rom berufen wurde. Seine Romreise, sein dortiger Aufenthalt, das Zerschlagen der Unterhandlungen, woran wohl sein Eingreifen in den Kölner Wirren viel Schuld sein mochte, seine Ernennung zum apostolischen Vicar in Luxemburg, sein Wirken in diesem kleinen Grossherzogthum vom Jahre 1842—1848, wo es gar viel zu reinigen und zu fegen gab, bildet den Inhalt des II. Bandes. Für die Kirchengeschichte der Diocese Luxemburg ist dieser Band besonders wichtig. Man sieht den Bischof hier im Kampfe mit der Loge und der liberalen Regierung. Vielleicht hat Laurent sich auf des Königs Grossherzogs Wilhelm II. von Holland Reden und Aufmunterungen etwas zu viel in seinem Kampfe gegen die Luxemburger Minister und ihre Trabanten hinreissen lassen. Als die Loge im Revolutionsjahr 1848 eine Volksaufwiegelung zur Vertreibung des Bischofs anzettelte, schlug diese gerade ins Gegentheil um, und dem Bischof ward eine Ovation dargebracht, dem Bürgermeister und anderen Freimauern dagegen die Fenster eingeschlagen. Das gab nun den Ministern Gelegenheit, durch falsche Berichte und Verläumdungen beim Könige und durch diesen bei Papst Pius IX. die Rückberufung des Bischofs zu bewirken.

Der III. Band 1889, 236 Textseiten und 85 S. Anhang, ist wohl der ansprechendste von Allen, indem er den Bischof als Held im Unglück, den Verbannten, den lebendig Begrabenen in seiner Resignation, in seiner wahren Seelengrösse erscheinen lässt.

Capitel I bespricht die Unruhen von 1848 in Aachen als Laurent in den ersten Tagen des Mai daselbst in seiner Vaterstadt anlangte. — Der Briefwechsel Laurents mit dem Trierer Bischof Arnoldy, die Würzburger Versammlung der Bischöfe, zu der Laurent nicht eingeladen worden und der Protest des Baron v. Wydenbrück, die Erklärungen Geissels und der versammelten Bischöfe wird im 2. Paragraph, S. 7—16, besprochen. Laurents Antheil an der Entstehung und der Niederlassung der Genossenschaften vom Armen Kinde Jesu, vom hl. Franciscus, der Jesuiten (1851,) der Franciskaner (1860), der Carmeliterinnen (1859), in Aachen wird S. 16—20 behandelt. Zahlreiche Freunde, besonders Luxemburger Priester kommen den Verwandten zu besuchen. Auf dem Bonifatiusfest in Mainz 1855 hielt Laurent die Festpredigt, von der Cardinal Schwarzenberg sagte: *C'est le sermon des évêques.*

Die engberzige Politik versperrte dem Bischof in Preussen und selbst in Oesterreich den Weg zu einem neuen Wirkungskreis, d. h. zu einem anderen Bisthum. Für Amerika wollte er einen Bischofsstuhl nicht annehmen, und nicht mit Unrecht kann man diese verschuldete Beruflosigkeit tadeln. Bei der Canonisation der japanesischen Märtyrer in Rom konnte Laurent sich nicht entschliessen, »die hl. Priesterstadt, die er nur im Schmucke der Alba gesehen, im Schmutz der rothen Hose zu erblicken.« Bei einem Congress in Aachen, September 1862, stellte J. Möller den Antrag zur Errichtung einer kath.-deutschen Universität, wo Laurent päpstlicher Kanzler werden sollte. Merkwürdig ist das Urtheil Laurents im J. 1863 über Döllinger: . . . »Aber sein katholischer Glaube ist mangelhaft, und ich habe mir über 100 Stellen angemerkt, wo derselbe an Rationalismus kränkelt. Seine nächsten Vorträge im Odeon . . . sind ein Schufentreich, eine Chamsthat, ein Judaskuss und mögen ihn auf seinem Sterbebett noch gereuen.« . . . Ferner: »Dogmatische Tiefe habe ich nie bei ihm gefunden, ascetische Salbung noch weniger.«

Interessant ist auch das Reisebild 1863 nach Wien und Tirol, wo er Schwarzenberg, Rauscher, Kronprinz Rudolf etc. und die Extasierten in Tirol gesprochen hat. Auf der Katholikenversammlung in Aachen hielt Laurent 1864 eine Rede über das Königthum des Papstes in seiner historischen Entwicklung und socialen Bedeutung. Vielleicht das lehrreichste Capitel des dreibändigen Werkes ist das über seine oratorische und literarische Thätigkeit, wo S. 97—112 Eigenthümlichkeiten, Eindruck, Vorzüge und Mängel etwas zu streng kritisiert werden. »Wirft man einen flüchtigen Blick auf die Summa des Inhaltes dieser 8, theilweise umfangreichen Bände, so ergreift uns als erstes Gefühl ein Staunen . . . das ist keine Flitterware oder sinnarme Geschwätzigkeit, jede Seite der 8 Bücher ist ein beredtes Zeugnis ehrlicher und redlicher Arbeit, eine Frucht persönlichen Denkens und fleissiger Forschung. S. 109.

Ein deutscher Prälat sagte, dass man wegen der auf die Spitze getriebenen Lehrmeinungen und seltsamen Lehranschauungen bei Laurents Predigten »gerade wie beim Jesuiten Dieira in derselben Angst steht, als sähe man einen Nachtwandler auf gefährlichem First schreiten. Ein halber Schritt noch, der Fall ist unausbleiblich; noch eine Behauptung — und der Irrthum ist da.« Zum Vaticanum wollte Laurent nicht, um dem hl. Vater nicht die Verlegenheit von 2 apostolischen Vicaren von Luxembur zu bereiten. Doch hatte er vielerlei Vota und desideria aufgeschrieben, die er seinem einstigen Secretär und Nachfolger Adames übergab. Wie freute sich Laurent mit seinem brennenden Glauben, als die Infallibilität trotz aller Opposition zum Dogma erhoben worden. Im October 1870 verfasste Laurent sogar eine Adresse an den neuen deutschen Kaiser, die vom Aachener Bürgermeister und Stadtrath unterzeichnet wurde, worin er den Wunsch und die Hoffnung dringend und offen aussprach, dass der neue Kaiser in die Fussstapfen Karls des Grossen, Otto I., Heinrich II. treten und den Papst beschützen möge.

Es kam der Culturkampf mit dem Protest- oder Altkatholicismus, wo er bitter alle Verfolgungen erleben und sehen musste, wie zuerst die Jesuiten, dann die ihnen verwandten Orden aus Aachen vertrieben, wie die Maigesetze so hart ausgeführt wurden und er selbst, »da alle katholischen Leute des Lebens nicht mehr froh wurden,« im Kloster Loreto in Simpelveld auf holländischem Territorium gleich einem Verbannten leben musste. Hier konnte er Tausenden von Firmlingen aus Aachen und dem Erzbisthum Köln das hl. Sacrament der Firmung spenden; hier verlebte er den Abend seines Lebens, sah in seiner Vereinsamung seine liebsten Verwandten ihn im Tode vorangehen, seine besten Freunde sterben, wie Bischof Martin, Sartorius Cardinal Dechamps. Er stand als 80jähriger Greis in der Klosterzelle da, voller Muthlosigkeit über den Abgang seelsorglicher Thätigkeit. »Was uns am meisten muthlos macht im Leben, ist ungethane Arbeit, todte Kraft.« Im J. 1884 empfing er noch den Besuch des Bischofs von Münster (26. Jänner), des Erzbischofs Melchers (18. Februar), und starb im Sessel fast plötzlich am 20. Februar, 9 Uhr Abends. Gestehen muss jeder nach Lesung des Werkes: »Ueberraschung, Staunen, Bewunderung erfüllet mich Angesichts der Entwicklung des Lebens Laurents. Sein Leben ist prototypisch und prophetisch, insofern er Vorgänger aller jener Bischöfe Deutschlands geworden, die nach einer ruhmreichen und segenbringenden Kirchenregierung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von ihren Sitzen vertrieben, sich und ihre Stellung dem Wohle ihrer Kirchensprengel geopfert haben.«

Ungemein lehrreich, aber auch wohlthuend ist die Lesung des Werkes, es gibt jedem Kraft, Muth, Geduld, auch die kleinen Verfolgungen geduldig zu ertragen, und Laurent, der unrecht als Vergrabener, als Opfer der Politik leidet und wirkt, ist ein helleuchtendes Musterbild, grösser in seiner Verbannung noch, als wenn er vom erzbischöflichen Stuhle in Köln herab glänzend diese Diocese regiert hätte.

A. Reiners.